



Yi-seol Kim

Willkommen ★★☆☆

a.d. Koreanischen von Ki-Hyang Lee

cass 2015 · 176 S. · 17.80 · 978-3-944751-04-7

Wem kann ich die Lektüre dieses Romanes empfehlen?

Sicherlich niemandem, der eine entspannende oder „süffige“ Lektüre genießen möchte. Überhaupt ist das Genießen (delectare) hier nicht das Ziel, vielmehr steht das „prodesse“ im Vordergrund.

Der Leser, der sich auf die Lektüre einlässt – und es bedarf einiger Anstrengung – wird in kein angenehmes Universum versetzt, sondern in eine Welt, deren Gerüche und Ausdünstungen, fettige Haare, Sperma, man beim Lesen förmlich spürt und riecht.

Die Erzählstimme gehört einer jungen Koreanerin, verheiratet und Mutter eines Kleinkindes. Ihre frische klare Stimme (mein Urteil muss sich auf die Übersetzung stützen) entspricht so gar nicht der Misere, in der sie leben muss. Obwohl sie praktisch begabt und sparsam ist, gerät sie in einen Sog des Abstiegs. Ihr Mann ist ein Versager, das Kind behindert und ihre Verwandten, Mutter, Schwester und Bruder zehren von ihr. Sie ernährt fünf Menschen, die Ansprüche an sie stellen. Obwohl sie zornig und wütend wird, wenn sie, der Gewohnheit und vor allem der koreanischen Tradition folgend, wieder ihre mühsam erarbeiteten Ersparnisse opfert, bevor sie selbst davon profitiert, wird ihre Situation immer aussichtsloser. So wie sie am Rande des modernen Seouls lebt, lebt sie auch am Rande der Gesellschaft. Es bleibt ihr nur die Prostitution, um so viel Geld zu verdienen, wie sie für sich und die Familie braucht. Statt einen kleinen bescheidenen Aufstieg zu schaffen, zu dem sie wegen ihres Fleißes fähig wäre, wird ihre Situation immer schlechter. Sie glaubt bis zum (Erzähl-)Schluss, sich wieder befreien zu können, aber der Leser weiß, dass die Zeit gegen sie arbeitet, ihre Haut verliert den Glanz, sie sieht älter aus, als sie ist, und die erste Abtreibung wird nicht die letzte bleiben.

Der Ausblick auf die Zukunft ist in Wirklichkeit trostlos und niemand hilft – es gibt keine Sozialhilfe, keine Krankenversorgung für Arme und die Armut macht die Menschen hart. Frauen sind die Hauptopfer.

Das Schicksal der jungen Frau, die tüchtig ist, ihr Kind liebt, lässt den Leser nachdenklich zurück – hinter der Fassade der glitzernden Hauptstadt verbergen sich Ausbeutung und Not.